

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 5.

Marienberg, Freitag, den 15. Januar.

1915.

Erstes Blatt.

**Wer Brotgetreide verfüttert,
versündigt sich am Vaterlande
und macht sich strafbar!**

Amtliches.

Anordnung.

betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.
Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend das Schlachten von Schweinen und Kälbern, vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 536) wird folgendes bestimmt.

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen. Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 2 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Die Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen, vom 6. Oktober 1914 wird aufgehoben.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. B.: Küster.

Bekanntmachung

über die Höchstpreise für Hafer.

Vom 19. Dezember 1914.

§ 1.

Für inländischen Hafer werden folgende Höchstpreise festgesetzt. Der Höchstpreis beträgt für die Tonne in:

Aachen	223	Mark
Berlin	214	"
Braunschweig	219	"
Bremen	221	"
Breslau	206	"
Bromberg	208	"
Cassel	220	"
Cöln	223	"
Danzig	209	"
Dortmund	225	"
Dresden	214	"
Duisburg	224	"
Emden	220	"
Erfurt	219	"
Frankfurt a. M.	223	"
Gleiwitz	204	"
Hamburg	219	"
Hannover	220	"
Kiel	218	"
Königsberg i. Pr.	206	"
Leipzig	216	"
Magdeburg	218	"
Mannheim	224	"
München	222	"
Posen	207	"
Rostock	212	"
Saarbrücken	226	"
Schwerin i. M.	212	"
Stettin	211	"
Strasburg i. E.	225	"
Stuttgart	222	"
Zwickau	217	"

Die Höchstpreise gelten nicht für solche Verkäufe an Kleinhändler oder Verbraucher, welche drei Tonnen nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten nicht für Saathafer, der nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saathafer befäßt haben.

§ 2.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 3.

Der Höchstpreis bestimmt sich nach dem Orte, an dem die Ware abzunehmen ist. Abnahmeort im

Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt.

§ 4.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach. Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Sachleihgebühr bis zu einer Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um fünf und zwanzig Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von zwei Mark erhöht werden. Werden die Säcke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als achtzig Pfennig und für den Sack, der fünf und siebenzig Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichskanzler kann die Sachleihgebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sachleihgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens dajelbst zu tragen.

Beim Umfah des Hafers durch den Handel dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier Mark für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt die Auslagen für Säcke und für die Fracht von dem Abnahmeorte nicht.

§ 5.

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Belehrung über Wirtschaftsführung während des Krieges.

1. Kurze Inhaltsangabe der neuen Verordnungen des Bundesrats zur Nahrungsmittelfrage vom 28. Oktober 1914.

Mahlfähiger Roggen und Weizen, auch in geschrotetem Zustande, Roggen und Weizenmehl dürfen nicht verfüttert werden. Nur Roggenverfütterung kann ganz ausnahmsweise auf Antrag zugelassen werden.

Roggen muß bis zu 72%, Weizen bis zu 75%, durchgemahlen werden.

Dem Roggenbrote müssen mindestens fünf Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelstärke auf 95 Gewichtsteile Roggenmehl zugesetzt werden. Werden nicht diese Kartoffelfabrikate, sondern gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so sind 95 Gewichtsteile Roggenmehl 20 Gewichtsteile solcher Kartoffeln zuzusetzen, da 4 Gewichtsteile ge-

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Elster.

15

Die Freude an dem Fest war Hedwig verdorben; ihre fröhliche, harmlose Feiertagsstimmung fand sie nicht wieder; immer stand ihr das Bild des tollkühnen Reiters vor Augen, wie ihn der Abgrund verschlang.

5. Kapitel.

Schloß und Dorf Brauweiler oder, wie es die Franzosen genannt haben, Bravillers, lagen etwa drei Stunden von Pfalzburg entfernt in der wald und seenreichen lothringischen Hügellandschaft, welche sich von Saarburg bis Metz hinzieht. Der Besitzer von Schloß Bravillers, Monsieur Descarnes, ein Vollblutfranzose, bestimmte sich um die Bewirtschaftung der ausgedehnten Ländereien nur insofern, als er pünktlich am jedesmaligen Termin den Pächtern von seinen Pächtern erhob. Sonst widmete sich Monsieur Charles Descarnes wenn er sich in Bravillers aufhielt, der Jagd und der Fischerrei.

Häufige Reisen nach Nancy und Paris unterbrachen zeitweilig den Aufenthalt in Brauweiler. Monsieur Descarnes hatte viele Freunde und Verwandte in Frankreich. Sein Bruder war Hauptmann in der französischen Armee, sein Sohn Leutnant, deshalb hatte Herr Descarnes auch seine Tochter Jeanne in Frankreich erziehen lassen und ihr erlaubt, den letzten Winter bei ihrem Onkel, dem Hauptmann in Paris zuzubringen. Mit Anbruch des Frühjahrs war Jeanne Descarnes nach Schloß Bravillers zurückgekehrt.

Das Schloß, ein hübscher, großartiger Bau im Stile Ludwigs XV., lag inmitten eines prächtigen alten Parks in etwas erhöhter Lage abseits von dem Dorfe Brauweiler, mit dem es durch eine schattige Platanenallee verbunden war. Aus den Fenstern der Vorderfront des Schlosses überlief man die breite Heerstraße Saarburg bis Metz, sowie das zur Seite der Straße liegende Dorf; aus den Fenstern der Hinterfront schweifte der Blick über

die alten Bäume des Parks und den ausgedehnten See, der sich an den Park angeschlossen. Mitten auf dem See befand sich eine Insel mit einem kleinen Pavillon; an dem dem Schloß entgegengesetzten Ufer erhoben sich die Ueberreste des ehemaligen Wachturmes, der einst zu Verteidigungszwecken des Schlosses gedient haben mochte, jetzt aber nur noch die Wohnung eines Fischers enthielt, der zugleich die Aufsicht über den See führen mußte, damit der Fischreichtum desselben nicht von unbefugten Anglern geplündert wurde. Außerdem hatte der alte Fischer, der ganz allein mit seiner Tochter den Turm bewohnte, eine kleine Weinchenke für etwaige Besucher des Sees eingerichtet.

Der mächtige Unterbau des halb abgetragenen Turmes wurde von den Wellen des Sees bespült. An eisernen Ringen mit Ketten befestigt, schaukelten sich hier einige Boote. Eine Tür aus dem Keller des Turmes führte direkt auf den Wasserspiegel; von ihr aus bestieg man die schwankenden Rähne, wenn man es nicht vorzog, die Landungsbrücke, die ein weit bequemerer Aus- und Einsteigen ermöglichte, zu benutzen. Die Wohnung des Fischers, aus zwei kleinen Stuben und einer noch kleineren Küche bestehend, befand sich über diesem Gewölbe, eine Treppe aus alten, verwitterten Steinen führte zu der Tür der Wohnung; hatte man die Tür geöffnet, stand man auch bereits in dem Wohnzimmer. Die Treppe bildete jedoch vor der Tür eine kleine Veranda, von der aus man einen hübschen Blick über den See bis zu dem Schloß Brauweiler genoss.

Das schadhafte, vielfach ausgebefferte Dach des Turmes war bevölkert von zahlreichen Tauben, ein zottiger Hund lag auf der ersten Stufe der Treppe und bewachte mit argwöhnischen Augen die zum Trocknen aufgehängten Netze seines Herrn. Raum hundert Schritte entfernt von dem Turme erhob sich ein dichter Wald, der sich rings um den See zog, bis er die große Heerstraße traf.

Ein einfaches Fleckchen Erde war es, auf dem sich der alte, verwitterte Turm erhob. Wochen vergingen, ehe

ein fremder Fuß die Treppe des Turmes betrat, vielleicht verirrt sich einmal Sonntags eine lustige Gesellschaft junger Burken und Mädels aus Brauweiler nach dem Fischerturm, oder ein einsamer Wanderer, ein Jäger oder Angler erwiderte sich bei dem alten Fischer Perrin an einem Schoppen Wein, sonst aber lagerte tiefe Einsamkeit auf diesem weltverlorenen Stückchen Erde.

Auch heute an dem sonnigen Sommertag sah Josef, die Tochter des alten Perrin, allein auf der Treppe des Turmes und bestierte ein Netz aus, während ihr Vater auf den See hinausgefahren war.

Diese Stille herrschte. Nur das Summen der Käfer und Fliegen und das Gurren der Tauben auf dem Dache des Turmes war zu vernehmen. Plötzlich erhob der zottige Hund, der zu Füßen Josefines lag, den struppigen Kopf und schnupperte nach dem Walde hinüber.

„Was hast Du, Maitre?“ fragte Josefine den Hund, der jetzt leise zu heulen anhub und sich vollständig aus seiner ruhenden Lage erhob. Gleich darauf ertönte ein lustiges Gellen aus dem Walde und ein gelber Pinscherhund eilte in großen Sprüngen auf das Mädchen zu.

„Ah,“ sprach dieses, und ein Lächeln leuchtete über ihr gutmütiges Gesicht, „da ist ja der Monsieur Jack! Da wird auch der Herr nicht mehr weit sein!“

Josefine streichelte den Kopf Jacks, der mit der ihm eigenen Ungeniertheit auf ihren Schoß gesprungen war. Der zottige Hund des Hauses legte sich murrend und knurrend wieder nieder, nachdem er Jack begrüßt hatte.

„Kommt doch nicht allein, Jack,“ fragte Josefine. „Wo ist Dein Herr?“

Jack schaute das Mädchen mit klugen Augen an und wedelte mit dem Stückchen Schwanz, das ihm die Brausamkeit der Menschen gelassen.

In diesem Augenblick tauchte die Gestalt eines Reiters auf dem schmalen Wege auf, der vom Walde her nach dem Fischerhause führte.

„Da kommt der Herr,“ rief Josefine. „Nun muß ich nur rasch eine Flasche Wein holen. Geh jetzt, Jack!“

gequetschte oder geriebene Kartoffeln einem Gewichtsteil Kartoffel-
flocken, Kartoffelmehls oder Kartoffelstärkemehl entsprechen.
Bei stärkerem Kartoffelgehalt ist das Brot mit „K“ bezeichnet.
Beträgt der Gehalt an Kartoffelfabrikaten mehr als 20 Gewichts-
teile, so ist dem „K“ die Prozentzahl beizufügen. Weizenbrot
(d. i. weisse Backware jeder Art, also auch Semmeln, Brötchen,
Knäppl, Frühstücksgebäck usw., ausgenommen ist nur Kuchen)
muss mindestens 10% Roggenmehl enthalten. — Die Bundes-
ratsverordnung hierüber hat im Verkaufsraum zu hängen.

Zu widerhandlungen sind mit Geldstrafe bis 1500 Mk. be-
droht.

Für den Großhandel mit inländischem Getreide sind mäßige
Höchstpreise festgesetzt, die dem Landwirt einen auch für die heu-
tische schwierige Zeit ausreichenden Verdienst lassen.

Futtergerste muss in den meisten Gegenden für die Tonne
15 Mk., in den übrigen 13 oder 10 Mk. billiger sein als Roggen.
Der Höchstpreis, den der Müller für Roggen- oder Weizen-
kleie verlangen darf, beträgt 13 Mk. für den dz.

2. Erläuterungen.

Die Versorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs-
mitteln bis zur nächsten Ernte ist gesichert, mag sich der Krieg
auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein sparsam mit
den Vorräten umgegangen wird. Unsere Feinde bauen darauf,
dass Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen,
schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem ungünstigen
Frieden gezwungen werden kann. Es ist die heilige vaterländische
Pflicht der in der Heimat Zurückgebliebenen, jeder an seiner
Stelle und in seiner Weise mitzuwirken, dass diese Hoffnung
nicht in Erfüllung geht. Sie wird nicht in Erfüllung gehen,
wenn das Brot nicht vergeudet und das Brotgetreide nicht an
das Vieh verfüttert wird. Alljährlich wandern große Mengen
Brotgetreide in die Futtertröge. Werden diese Mengen zur
menschlichen Ernährung verwandt und wird mit den Nahrungs-
mitteln hausgehalten, so können wir unbesorgt der Zeit bis zur
Einbringung der nächsten Ernte entgegensehen.

Sparsamkeit mit allen Nahrungsmitteln ist heute das Be-
denknot des deutschen Volkes.

Jeder von den Zurückgebliebenen muss sich bewußt bleiben,
dass auch er zu seinem bescheidenen Teile durch Sparsamkeit dazu
beitragen muss, dass unser Volk nicht umsonst die Leiden des
Krieges auf sich genommen hat. Die Opfer, die der einzelne
sich dazu auferlegen muss, bedeuten nichts gegenüber den Lei-
den und Entbehrungen, die die Blüte der Nation in Feindesland
trägt.

Der Bundesrat hat durch Festsetzung von mäßigen Höchst-
preisen für Roggen und Weizen dafür gesorgt, dass das Brot
dem Volke nicht übermäßig verteuert wird. Aber er konnte das
nur tun in der sicheren Hoffnung, dass es nicht nötig sein würde,
das Volk erst durch hohe Brotpreise zur Sparsamkeit zu zwingen.
Das Volk, das sich auf den Ruf des Kaisers einmütig voll Be-
geisterung zur Verteidigung des Vaterlandes erhoben hat, wird
auch ohne Zwang dieser ersten Forderung seine ganze Lebens-
und Wirtschaftsführung anpassen. Jeder, welches Standes er
auch sei, in Stadt und Land, arm und reich, muss sich bewußt
bleiben, dass mit der Brotfrucht und mit dem Brote ehrerbietig
umzugehen ist, dann wird es uns auch nie an täglichem Brote
fehlen.

In weiten Kreisen unseres Volkes ist es schon heute üblich,
das Roggenmehl mit Kartoffeln zu Brot zu verbaden. Dies
Brot ist ebenso schmackhaft und ebenso bekömmlich und nahrhaft
wie reines Roggenbrot. Jeder kann es essen und seinen Kindern
geben.

Wir werden vom 1. Dezember ab nur noch Roggenbrot
backen dürfen, das mindestens 5 Hunderteile Kartoffelfabrikate
(Flocken, Walzmehl, Stärkemehl) oder einen viertel so großen
Zusatz an gequetschten oder geriebenen Kartoffeln enthält. Aber
es ist auch gestattet, Brot, dem bis zu 20 Hunderteile Kartoffel-
fabrikate oder entsprechende Mengen von gequetschten oder ge-
riebenen Kartoffeln zugebunden sind, zu verkaufen. Es braucht
nur mit dem Buchstaben K bezeichnet zu sein. Dieses Kriegsbrod
sollte jeder fordern und, wer selbst backt, sollte nur solches Kriegsbrod
backen. Wer es kann, wer jung und kräftig ist, der esse Kommi-
brod, es wird bald bei jedem Bäcker zu haben sein, wenn es
verlangt wird. Das Roggenkorn wird im Kommißbrot besser
ausgenutzt.

Auch auf Brot und Brötchen aus reinem Weizenmehle
werden wir, wie der Bundesrat es verlangt, gern verzichten.
Wollten wir unser gewohntes Brot aus reinem Weizenmehl weiter
essen, so würde eines Tages der Weizen im Lande ausgehen
und die an Weizenbrot gewöhnte Bevölkerung nur noch auf
Roggenbrot angewiesen sein. Darum soll in Zukunft dem Weizen-
mehl immer Roggenmehl beim Verbacken zugefügt werden. Das
Brot wird dann nicht mehr so weiß sein, aber es bleibt ebenso
schmackhaft und nahrhaft. Es fahre aber auch jeder, seinen eigenen
Verbrauch an dem neuen Weizenbrot einzuschränken und esse
lieber statt dessen Kriegsbrod. Mit jedem Weizenbrot, das in einem
Haushalte weniger gegessen wird, verlängert sich für die Gesamt-
heit der Vorrat an Weizen.

Damit ist es aber noch nicht getan. Wie oft sieht man, dass
vom schon angeschnittenen Brote die oberste Scheibe abgeschnitten
und nicht mehr gegessen wird, weil sie nicht mehr ganz frisch ist,
dass Brötchen und Semmeln nur angebrochen werden. Der

Mann muß die Frau, die Frau die Dienstmädchen, die Eltern
die Kinder stets und ständig dazu anhalten, mit dem Brote ehrerbietig
umzugehen, kein Stück Brot abzuschneiden, kein Brötchen anzu-
brechen, das sie nicht essen. Jeder erinnere den andern daran,
wie glücklich oft unsere Truppen auf vorgeschobenen Posten wären,
wenn sie das Brot hätten, das hier vergeudet wird.

Weise Sparsamkeit, die alles sorgfältig ausnützt, ist auch
bei allen anderen Nahrungsmitteln zu üben. Der Geseßgeber
kann hier nicht zwingen oder raten. Eine Hausfrau möge die
andere beraten.

Nicht leicht wird es für die Landwirtschaft sein, wie es eine
weitere Verordnung verlangt, darauf zu verzichten, Roggen und
Weizen zur Fütterung des Viehes zu verwenden, denn Futter-
mittel sind knapp und teuer. Zwar hat der Bundesrat für Kleie
und Gerste billigere Preise festgesetzt; damit wird die Knappheit
nicht beseitigt. Mancher Landwirt wird sich sorgenvoll fragen,
wie er sein Vieh durch den Winter bringen soll. Hier muß und
wird in anderer Weise geholfen werden. Rot macht erfinderisch.

Nur ein Beispiel: In den Städten werden noch Mengen
von Abfällen von Fleisch, Gemüse und Kartoffeln weggeworfen,
die zur Erhaltung von Schweinen verwendet werden können.
Es kommt nur darauf an, die Abfälle in den Städten besonders
sammeln und von den Landwirten abholen zu lassen. So wird
auch noch manches andere Verwendung finden können, das bisher
unbeachtet verkam.

Der Landwirt aber, dessen Sohn und Bruder im Felde
steht, die Frau auf dem Lande, deren Mann draußen kämpft,
mögen sich stets bewußt bleiben, dass der Roggen oder Weizen,
den sie ihrem Vieh vorwerfen möchten, vielleicht einmal für die
Ernährung unserer Soldaten und unseres Volkes fehlen könnte
und dass es besser ist, dass das Vieh darbt, als Menschen.

J. Nr. 2. 2870.

Marienberg, den 4. Januar 1914.

Vorstehende Belehrung wird den Ortspolizeibehör-
den des Kreises zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Ich
erlaube, die Belehrung den Bäckerleitern bekannt zu
geben und sie auf strengste Innehaltung der Vorschriften
zu 1. hinzuweisen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Bekanntmachung.

Infolge Erkrankung des Domänenrats Preußer
in Hadamar ist die Verwaltung des Domänenrentamts
Hadamar und der damit verbundenen Forstkasse vom
12. Januar 1915 ab dem Regierungszivilsupernumerar
Brote übertragen worden.

J. Nr. K. A. 247.

Marienberg, den 12. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Sie werden dringend ersucht, diejenigen Militär-
pflichtigen, welche in der vor einigen Tagen stattgehabten
Musterung zum Militärdienst ausgehoben worden sind,
besonders anzuhalten, sich an den militärischen Übungen
zu beteiligen. Sie wollen die jungen Leute auf den
Nutzen und Vorteil hinweisen, welcher ihnen dadurch
zu Teil wird, dass sie die Bescheinigungen über ihre
Teilnahme an den militärischen Übungen demnächst bei
der Truppe vorzeigen können.

Diejenigen Personen, welche zum Heere eingezogen
werden und an der militärischen Vorbereitung teilge-
nommen haben, dürfen nicht versäumen, sich die Be-
scheinigungen von den Führern der Jugendkompagnien
ausstellen zu lassen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 43.

Marienberg, den 8. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Herrn Landrats in Alten-
kirchen ist die in den Bürgermeistereien Hamm (Sieg)
und Bezdorf ausgebrochene Maul- und Klauenseuche
erloschen. Die Schutzmaßregeln sind wieder aufgehoben.
Der Kreis Altenkirchen ist somit wieder seuchsfrei.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Marienberg, den 12. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Der zum Rechner der Gemeinde Großseifen wieder-
ernannte Ludwig Steup von da ist von mir auf eine
weitere 6 jährige Zeitdauer bestätigt worden.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 16.

Marienberg, den 13. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, dass viel-
fach Schulkinder aufgefundene Patronen-
hüllen und auch ganze Patronen zu Spielereien
benutzen. Abgesehen davon, dass die Spielereien mit
den Patronen und Hüllen mit Pulverresten nicht unge-
fährlich sind, liegt es auch im Interesse der Heeres-
verwaltung, möglichst sämtliche Munitionsteile zurück zu
erhalten.

Ich ersuche deshalb, alle im Besitze der Kreisein-
geordneten befindlichen Patronenhüllen und Patronen
gegen Zahlung einer Entschädigung von 25 Pfg. für
1 Kilogramm hierher abzuliefern.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies sofort
ihnen ihrer Gemeinde bekannt zu geben und auch die
Herren Lehrer hiervon in Kenntnis zu setzen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 35.

Marienberg, den 8. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Bei dem Kgl. Kriegsministerium gehen fortgesetzt
Besuche um Bewilligung von Unterstützungen an Familien
in den Dienst eingetretener Mannschaften auf Grund
des Gesetzes vom 28. Februar 1888, 4. August 1914
sowie um Prüfung von Bescheiden auf solche Besuche
ein. Hierdurch erleidet die Behandlung der Besuche,
bei der Beschleunigung geboten ist, eine unerwünschte
Verzögerung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, dass die
Anträge bei dem Bürgermeisteramt der Wohnsitzgemeinde
zu stellen sind, und dass das Kgl. Kriegsministerium,
als nicht zuständig, alle Besuche an die Zivilverwaltungs-
behörde abgibt.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche
Bekanntmachung.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.

J. B.: Winter.

Westerburg, den 12. Januar 1915.

Die Maul- und Klauenseuche in Mähren ist
erloschen. Die Schutzmaßregeln sind aufgehoben worden.

Der Königliche Landrat.

Abt.

Der Krieg.

Vom westlichen u. östlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 12. Jan. (W. B. Amtlich.)
Südlich des Geländes von La Bassée fanden nur gering-
fügige Kämpfe statt, die bisher ohne Erfolg blieben.
Nördlich von Crans griffen die Franzosen gestern Abend
an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückge-
worfen. Heute früh lebten die Kämpfe hier wieder
auf. Ein gestern nachmittag in der Gegend östlich
Perthes unternommener französischer Angriff brach in
unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere
Verluste. In den Argonnen wurde in der Römerstraße
ein französischer Stützpunkt erobert. 2 Offiziere und
140 Mann fielen in unsere Hände. In den Kämpfen
im westlichen Teil der Argonnen sind den Franzosen

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Elster.

16

Sie ließ den Hund von ihren Armen herabspringen
und eilte in das Haus. Ja! sprang kläffend seinem Herrn
entgegen.

Walter mußte sehr scharf geritten sein. Er selbst sah
erhöht und erschöpft aus, seines Pferdes nasse Flanken
wozten heftig auf und ab. An der Treppe angelangt,
sprang er rasch aus dem Sattel und band die Zügel
seines Pferdes an einen Pfosten, der sich neben der Treppe
befand.

„Das arme Pferd,“ sprach die eben zurückkehrende
Josefine. „Ihr müßt es ja arg gequält haben.“

„Ja, ich bin scharf geritten,“ sagte Walter in zer-
streuter Weise. „Gib dem Pferde eine Handvoll Hafer
und ein Bund Heu, Josefine, und mir rasch ein Glas
Wein.“

„Hier, mein Herr!“

Sie reichte ihm das gefüllte Glas, welches Walter
hastig leerte.

„Josefine,“ fuhr er dann eilig und rasch sprechend
fort, „laßst Du mir einen Kahn geben, ich muß um
sieben Uhr auf der Insel sein.“

Josefine lächelte.

„Wie eilig Ihr es habt, Monsieur!“

„Mademoiselle Jeanne hat mir geschrieben, sie er-
wartet mich.“

„Ich weiß, Monsieur.“

„Wie, Du weißt?“

„Ja, Mademoiselle hat mir gesagt, daß Ihr heute
kommen würdet. Der Kahn liegt bereit — aber wollt
Ihr nicht vorher etwas essen? Es ist eben sechs Uhr vor-
über.“

„Nein, nein! Führe mich zu dem Kahn.“

„Ach, was Ihr ungeduldig seid,“ lachte Josefine gut-
mütig. „Allerdings, Mademoiselle will ja morgen nach

Paris reisen, da heißt es Abschied nehmen auf lange Zeit
— nicht wahr, Herr?“

„Ach, um die Zeit nicht hier verplaudern. — Kommt!“
Walter folgte Josefine in den Keller, vor dessen Tür
ein kleiner, zierlicher Rachen bereit lag. Rasch sprang der
Offizier hinein und ergriff die Ruder. Auch Ja! wollte
in den Kahn springen, doch Walter wehrte ihn ab und rief
Josefine zu: „Gib mir acht auf mein Pferd und den Hund!“

„Unbesorgt, Herr. Ich werde für sie sorgen.“

Mit leisem Lächeln auf dem gutmütigen Gesicht,
lehnte Josefine zu ihrer Arbeit zurück, während Walter
mit raschen Ruderhieben auf den See hinausfuhr, auf
den sich bereits die leichten Schleier der Abenddämme-
rung legten. Nach kurzer Zeit knirschte der Kiel des Ra-
chens auf dem Uferland der kleinen Insel. Walter sprang
ans Land, befestigte den Kahn an einem Weidenbusch,
der tief auf das Wasser niederhängend, das kleine Fahr-
zeug fast ganz verbarg, und eilte leichten Schrittes und
sich öfters vorsichtig umschauend, nach dem Pavillon, des-
sen weiße Fassade durch das Dunkel schimmerte. Die
Insel war am Ufer durch Schilf, Binsen und Strauch-
werk umkränzt, während ihre Mitte von einigen großen
Platanen und Kastanienbäumen beschattet, einen freien
Raum bildete, auf dem sich zierliche Gartenanlagen be-
fanden. Der Pavillon, der von diesen gärtnerischen An-
lagen umringt war, glück einem griechischen Tempel mit
offener Säulenhalle, zu der einige Türen einführten.
Das Pflaster des Tempels war mosaikartig aus bunten
Steinen zusammengelegt. Ein marmornes Altar er-
hob sich in der Mitte des Rundbaues, während die Säul-
en der Halle zierliche Rosenkronen verbanden. Ein son-
derbarer Geschmack, hier in der Einsamkeit der lothrin-
gischen Seenlandschaft einen griechischen Tempel zu er-
richten.

Aber dem Erbauer mußte der Tempel wohl eine liebe
Erinnerungsstätte gewesen sein, denn in goldenen Buch-
staben standen auf dem Marmoraltar die beiden Worte
zu lesen: „Zum Gedächtnis.“

Auf den Stufen des Tempels, zu Füßen des Mar-
moralars ließ sich Walter nieder, stützte das Kinn in
die Hand und schaute träumerisch mit düsterem Auge vor
sich nieder.

Es war nicht das erste Mal, daß er hier saß und auf
Jeanne Descaignes wartete, nicht das erste Mal, viel-
leicht indessen das letzte Mal! Denn heute morgen hatte
er einen kurzen Brief von Jeanne erhalten, in dem sie
ihn bat, noch einmal nach der Insel zu kommen. Sie
müsse Abschied von ihm nehmen, sie reise in den näch-
sten Tagen mit ihrem Vater nach Paris.

Walter liebte die schöne Französin mit der ganzen
Glut seiner jugendlichen, so leicht erregbaren Sinne. Ohne
Bedenken hatte er das Abenteuer, welches im Postwagen
und in der Sägemühle begonnen, fortgesetzt, obwohl er
sich selbst sagte, daß diese Liebe nur ein flüchtiger Jausch
bleiben könne, denn niemals würden sowohl seine El-
tern, wie diejenigen Jeanne die Einwilligung zur Ver-
bindung ihrer Kinder gegeben haben. Es gelang Wal-
ter, Jeanne heimlich Botschaft durch die gutmütige Jo-
sefine Perrin zu schicken. Jeanne erwiderte diese heim-
lichen Briefe, das erste Stellbildchen fand auf der kleinen
Insel statt, und seit jenem Tage verging keine Woche,
in der sich die Liebenden nicht wenigstens einmal in dem
Pavillon auf der Insel trafen.

Josefine Perrin spielte dabei die Liebesbotin, als
Mittelschwester Jeanne war sie derselben treu ergeben
und man brauchte von ihrer Seite keinen Rat zu
fürchten. Was später aus ihrer Liebe werden sollte, sie
hatten es sich beide noch nicht klar gemacht. Sie fürch-
teten diese Frage, sie gingen ihr aus dem Wege, sie leb-
ten in dem beglückenden Taumel einer großen leidens-
chaftlichen Liebe.

211.19

Der Abend nahte. Weiße Nebelschleier wallten über
den See; kühl und feucht sanken die Schatten der Nacht
auf die kleine Insel nieder. Walter, der gespannt in den
stillen Sommerabend hinauslauschte, hörte vom Schlosse
her den Schlag einer Uhr, er meldete die siebente Stunde.

einschließlich des Gemeldeten 1 Major, 3 Hauptleute, 13 Leutnants und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen, sodaß ihr Gesamtverlust einschließlich Toten und Verwundeten in diesem gedrängten Gefechtsraum auf 3500 geschätzt wird. Französische Angriffsversuche bei Nijmegen südlich von Mithel scheiterten.

In Ostpreußen nichts Neues. Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. Unsere Angriffe im Gelände westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einzelnen Stellen Fortschritte. Auf dem östlichen Polikauer keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. B. Amtlich.)
In der Gegend von Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Nieuport) zur Folge hatte. Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind entgültig abgewiesen. Französische Angriffe aus La Boisselles und die Höhe von Rouvrou wurden zurückgeschlagen. In gestrigen französischen Angriffen auf die Höhe von Crony folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhe nordöstlich Cusfè und nördlich Crony endigte. Unsere Marker setzten sich in den Besitz von 2 französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene, eroberten 4 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre. Französische Sappenangriffe in der Gegend südlich St. Mihiel wurden erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz der Höhe nördlich und nordöstlich Nonenq. In den Bogenen ist die Lage unverändert. Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

Eine glänzende Waffentat.

Großes Hauptquartier, 14. Jan. (W. B. Amtlich.)
In den Dünen bei Nieuport und südöstlich Ypern fanden nur Artilleriekämpfe statt. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er dann gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffs am 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf die Höhen von Bregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feinde. In strömendem Regen und tief aufgeweichtem Lehmboden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen. Der Feind wurde bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. Dabei wurden 14 Offiziere, 1130 Mann, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und ein Scheinwerfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn.

Die gesamte Beute aus den Kämpfen bis 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauerer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schw. Geschütze, 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial. Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wurden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus und in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen. In den Argonnen und Bogenen nichts von Bedeutung.

Südöstlich Gumbinnen und östlich Löben sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere 100 Gefangene gemacht wurden. Nördlich Polen ist die Lage unverändert.

In Polen westlich der Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt. Auf dem östlichen Polikauer ereignete sich nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Deutsches Fliegergeschwader über England und Nordfrankreich.

Kopenhagen, 11. Jan. Ein großes deutsches Flugzeuggeschwader von mindestens 16 Flugzeugen erschien gestern vormittags in der Nähe der Themsemündung, wahrscheinlich in der Absicht, einen Angriff auf London zu unternehmen. Das Wetter war aber ungünstig, es herrschte starker Nebel. Das Geschwader flog darauf die englische Küste entlang bis Dover, wo einige Bomben geworfen wurden. Zehn Flugzeuge von diesem deutschen Fliegergeschwader erschienen über Dünkirchen und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die von den Engländern besetzten Teile der Stadt. Das Geschwader kam über Ostende. Im ganzen wurden über Dünkirchen 40 - 50 Bomben geworfen, die erheblichen Schaden anrichteten. Eine Anzahl Personen wurde getötet und verwundet. Die deutschen Flieger blieben von englischen Flugzeugen unbehelligt. Nachdem sie eine halbe Stunde die Stadt umkreist hatten, kehrten sämtliche deutschen Flugzeuge unbeschädigt an ihren Aufstiegsort zurück.

Reims im Granatfeuer.

Aussprüche Poincarés.

Kopenhagen, 13. Jan. „Notionaltidende“ erfährt aus Paris: Die Kleinkämpfe werden in Frankreich fortgesetzt. Größere Ereignisse kommen jetzt nicht vor. Die Deutschen setzten das Bombardement von Reims fort. Gestern sollen 108 Granaten an verschiedenen Stellen der Stadt eingeschlagen sein, wodurch großer materieller Schaden verursacht worden sei. Viele Zivilpersonen seien der Beschädigung zum Opfer gefallen.

„Tidende“ meldet: Präsident Poincaré, der gestern in Nieuport eine neue Fahne der Marine musketiere einweihte, hielt dabei an die Truppen eine Ansprache. Er äußerte, es seien nur noch einige Monate der Geduld nötig. Wenn bis dahin die moralische Widerstandskraft weiter Bestand habe, würden die franzö-

sischen Soldaten das Schicksal der kommenden Jahrhunderte zu entscheiden haben und die Bewunderung und Dankbarkeit der ganzen Welt erringen.

In Hazebrouck erklärte Poincaré dem Abbé Lemire, er erhoffe jetzt mehr als je den Sieg der Franzosen, der eine Rache der Zivilisation an den Barbaren und einen Triumph der lateinischen Rasse bedeuten werde.

Deutsche Unterseeboote vor Dover.

London, 14. Jan. Der gestern Nacht erfolgte zweite Angriff deutscher Unterseeboote ist mißglückt. Das Feuer schwerer Geschütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts. Die Wache meldete, daß ein deutsches Unterseeboot, welches gefeuert hatte, im Dunkel verschwunden war. Heute näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen, löste einige Schüsse, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete.

Rücktritt des Grafen Berchtold.

Wien, 13. Jan. Der Minister des k. und k. Hauses und des Äußeren, Graf Berchtold, welcher S. Maj. schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnaden seines Amtes zu entheben, hat diese Bitte nunmehr an Allerhöchster Stelle erneuert. Der Kaiser hat die gewichtigen persönlichen Gründe, welche den Minister des Äußeren zu seinem Rücktritt bewogen haben, gewürdigt und allergnädigst geruht, seiner Bitte zu willfahren. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister beim Allerhöchsten Hoflager, Baron Stefan Burian, zum Minister des k. und k. Hauses und des Äußeren ernannt werden.

Die Kämpfe in Südwestafrika.

London, 12. Jan. Das Reutersche Bureau meldet von der Walfischbai vom 8. Jan.: Die Walfischfangstation, 20 Seemeilen nördlich von hier, ist gleichzeitig mit der Walfischbai von den Engländern besetzt worden, ebenso das Kabelhaus und der Brunnen von Sandfontein.

Die Türken in Persien.

Stockholm, 13. Jan. Wie das russische Blatt „Kurier“ aus Teheran erfährt, sind die Türken auf persischem Boden in stetem Vorrück begriffen. Ihre Operationen bewegen sich deutlich gegen die russische Grenze.

Gegen die Friedenspropaganda in Frankreich.

Von der Schweizer Grenze, 14. Jan. Das „Echo de Paris“ erhob vor zwei Wochen Widerspruch gegen die Verteilung eines Flugblattes, in dem besonders die Frauen zur Friedensagitation aufgefordert wurden. Wie das nämliche Blatt jetzt mitteilt, wird diese Friedenspropaganda auch in der Provinz fortgesetzt. Der Präfekt des Departements Cantal hat jetzt die Verhaftung aller Friedensagitatoren angeordnet.

Paris, 13. Jan. Der „Temps“ veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsmänner, in welchen die Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. Gewisse Personen, so heißt es in dem Erlaß, reisen umher und machen Propaganda für den Frieden.

Schweres Erdbeben in Italien.

Rom, 13. Jan. Das Zentralbüro für Meteorologie und Geodynamik teilt mit: In Rom fand heute morgen 7.53 Uhr ein Erdbeben statt, das 15 bis 20 Sekunden dauerte. Es hatte einen wellenförmigen Charakter und verlief in der Richtung Ost-West. Die Heftigkeit wuchs bis zur Mitte der Dauer. Die größte Stärke scheint zwischen Rom und Aquila gelegen zu sein. Alle Observatorien Italiens haben das Beben verzeichnet. Aus den einzelnen Orten des Distriktes Frosinone werden weder Schaden noch Opfer gemeldet. In Giuliano Romand wurden zwei Personen getötet, in Avezzano ist der Bahnhof eingestürzt; es sollen auch Todesfälle vorgekommen sein. Hilfe ist unterwegs. Es geht das Gerücht, daß in Aveli, Bezirk Avezzano, schwerer Schaden angerichtet und viele Todesfälle zu verzeichnen sind.

Rom, 14. Jan. Die Nachrichten aus Avezzano bei Aquila (in den Abruzzen) lauten immer schlimmer. Avezzano ist zerstört. Man fürchtet, daß die Zahl der Ueberlebenden, von denen ein Teil verwundet ist, 1000 nicht überschreitet. Die Verbindung mit den Nachbarorten, in denen die Gebäude des Bahnhofs ebenso wie in Avezzano eingestürzt sind, ist unterbrochen. Aus Sulmona wird gemeldet, daß das Gewölbe der Kirche San Domenico eingestürzt ist. Fünf Soldaten sind verwundet worden.

WB Rom, 14. Jan. (10 000 Personen tot). Das „Giornale d'Italia“ meldet, daß die Ueberlebenden des Erdbebens in Avezzano 800 Personen betragen. Da die Bevölkerung von Avezzano 11 000 Personen beträgt, seien somit über 10 000 getötet worden.

Von Nah und Fern.

Marienthal, 15. Jan. Herr Domänenpächter Schneider-Hof Aleeberg hält am Sonntag, den 17. Januar bei Gastwirt Hebel in Höchstendbach und am Sonntag, den 24. Januar bei Gastwirt Herkersdorf in Unnau Vorträge ab über das Thema: Welche Forderungen stellt das Vaterland zur zehnjährigen Kriegezeit an den Bauernstand? Bei der fesselnden Vortragswelt des Herrn Schneider wird sicher auf einen zahlreichen Besuch zu rechnen sein. (S. auch amtlichen Teil.)

Marienthal, 15. Jan. Nur noch einige Tage, und der 18. Januar, der Geburtstag des deutschen Reiches, ist wieder einmal herangerückt. Unter dem Donner deutscher Geschütze ist damals vor 14 Jahren der junge Großstaat Europas aus der Taufe gehoben worden. Und heute stehen wie damals deutsche Truppen und deutsche Geschütze auf französischem Boden, und der

damals ins Leben gerufene Großstaat verteidigt heute seine Stellung als Weltstaat — und wenn alles gut abläuft, als wichtigster Weltstaat — der Erde gegen eine Welt von Reibern und Feinden. Knapp ein Menschenalter lang hat Deutschland sich bei Segnungen des Friedens zu erfreuen vermocht, aber wie hat es diese 44 Friedensjahre zu nützen verstanden! Hand in Hand mit dem treuen Bundesgenossen, dem einzigen Stammesangehörigen deutscher Zunge, hat es seine militärischen Kräfte zu einer Vollkommenheit ausgebaut, die schon heute allen seinen Gegnern bewiesen hat, daß es ein zweckloses Beginnen ist, an deutsch-österreichischer Weltherrschaft, wie sie demnächst bevorsteht, rütteln zu wollen. Und in diesem stolzen Bewußtsein, der beide Staaten bis in die letzten Lebensnerven hinein durchflutet, kann Deutschland und sein tapferer Bundesgenosse Österreich allem, was zur Zeit die Weltgeschichte bringt, ruhig und überlegen entgegensehen. Können wir dem ohnmächtigen Gezeir der britischen Rasse mit demselben verächtlichen Lächeln begegnen wie den giftigen versteckten Niedertrachten jener Staaten, die im Schlepptau jenes Volkes von Krämerseelen deren Gift und Galle weiterspeien helfen. Deutschland in der Welt voran! Das ist heute mehr als jemals die Parole, der unsere tapferen Truppen, wenn nicht alle Vorzeichen trügen, bald zu einer dauernden Gültigkeit verhelfen haben werden. Und um diesen glänzenden Aufschwung, den unser schönes Vaterland in 44 Jahren nahm, richtig zu feiern und vor der Außenwelt zu unterstreichen, laßt uns am 18. Januar sämtlich die Fahnen herausstecken, damit sie stolz und zukunftsfröh über jedem deutschen Dache wehen und allen Feinden künden mögen, daß Deutschland sich mehr als je seiner Stärke bewußt ist und nicht ruhen wird, bis es sie in diesem Kriege auch dem letzten seiner Widersacher mit zerschmetternder Wucht bewiesen hat.

— (Inventurausverkauf). Mit dem neuen Jahre beginnt im kaufmännischen Betriebe zugleich eine wichtige Extraarbeit, die der Jahresbilanz vorausgehende Inventur, d. h. die Aufnahme der zurückgebliebenen Bestände an Waren aus dem abgelaufenen Rechnungsjahre. Da in diesen Waren ein oft nicht unbeträchtlicher Teil des Geschäftsvermögens steckt, müssen sie natürlich bei der Bilanz berücksichtigt werden, wenn man ein genaues Bild der tatsächlichen Verhältnisse erhalten will. Zur möglichsten Erleichterung der Inventur dient der vorangehende Inventurausverkauf. Alle Waren, die einem raschen Wechsel der Mode oder anderen besonderen Zufälligkeiten unterworfen sind, werden zu besonders billigen Preisen noch soviel als möglich abgestoßen; einmal um die Vorräte zu verringern, dann auch, weil sie einmütig den Platz für gängigere Waren wegnehmen. Für die Hausfrauen, denen sparsames Wirtschaftsführen schon der Geldbeutel vorschreibt, ist der Inventurausverkauf stets eine willkommen Gelegenheit, um für billiges Geld dieses oder jenes notwendige Bedürfnis im Haushalt zu befriedigen. Man ergänzt seine Vorräte an Stoffen, Geschirr, Küchenartikeln usw. nirgends vorteilhafter als bei den Inventurausverkäufen großer Firmen. Hoffen wir, daß auch in diesem Jahre die seit kurzem begonnenen Inventurausverkäufe beiden Teilen, dem Geschäftsmann sowohl wie dem Käufer, befriedigende Ergebnisse bringen werden.

Hof, 15. Jan. Unser früherer langjähriger Lehrer, Herr Georg Schultze, starb in Russisch-Polen den Heldentod. Ein ehrendes Andenken wird ihm von allen, die ihn kannten, bewahrt bleiben.

Liebesleid, 15. Jan. Welche Goldvorräte noch in den Gemeinden vorhanden sind, zeigt eine von dem Herrn Lehrer in der Gemeinde vorgenommene Goldsammlung, bei welcher 1270 Mark Gold in Papiergeld umgetauscht werden konnten. Auch das letzte Goldstück muß aus seinem Versteck heraus und der Reichsbank zugeführt werden. Dies ist eine vaterländische Forderung, der sich keiner entziehen darf, und bei deren Erfüllung auch keiner etwas einbüßt. Also Goldstücke heraus!

Steinebach (Oberwesterwald), 13. Jan. Auf schreckliche Art und Weise ums Leben gekommen sind die 67-jährige Witwe Müller und deren 63 Jahre alte ledige Schwester Luise Schloßer von hier. Die Beiden hatten sich in der Dämmerung von Lohum auf den Heimweg begeben. Bei Langenbaum sind die Unglücklichen vom Wege abgekommen und in den Sumpf geraten. Ihre Hilferufe verhallten ungehört. Die Leichen wurden erst anderntags gefunden und am Samstag bestattet.

Hiersdorf, 12. Jan. Beim Ausbohren eines Schusses verunglückten gestern Abend auf Grube Fäßeberg zwei Bergleute. Der Bergmann Wollenweber aus Daaden wurde durch den losgehenden Schuß getötet und der Bergmann Schöp aus Derschen schwer verletzt.

Gelnhausen, 13. Jan. In der Gastwirtschaft von Ries hantierten einige Krankenwärter des Reserve-lazarets mit einem Revolver, der sich entlud und die 23 Jahre alte Wirtstochter traf. Das Mädchen wurde schwer verletzt und starb im Krankenhaus.

Limburg, 13. Jan. Das Hochwasser der Lahn ist wieder um einige Zentimeter gestiegen. Der Schleusenpegel verzeichnete heute früh einen Wasserstand von 3,70 Meter. Da nach dem gegenwärtigen Barometerstand günstigeres Wetter zu erwarten ist, dürfte bald ein Rückgang des Hochwassers eintreten.

Wiesbaden, 14. Jan. Um Verwundeten, die voraussichtlich Krüppel bleiben, auf einen anderen Beruf vorzubereiten, haben sich hier 95 Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Mittelschulen bereit erklärt, sofort unentgeltlich regelmäßige Lehrkurse in den Lazaretten abzuhalten, die sich zunächst auf Schreiben und Rechnen erstrecken sollen.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen!

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber **Decken** anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit **aller deutscher Frauen**.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der **Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915** an Eure Türen klopfen.

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsauswurf für warme Unterkleidung & V. Fürst zu Salm-Horstmar.

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis der Hausfrauen des Oberwesterwaldkreises mit der dringenden Bitte, sich recht rege an der Hergabe der vorstehend bezeichneten Sachen für unsere im Felde stehenden Truppen zu beteiligen und überflüssige warme Sachen und getragene Kleidungsstücke, Decken usw. an die mit einem Ausweise versehenen Personen zu verabfolgen.

Marienberg, den 11. Januar 1915.

Namens des Kreisvereins vom
Der Königliche Landrat. Noten Kreuz und Vaterland.
J. B.: Winter, Kreisdeputierter. Frauenvereins.
Sohn. Anna Sohn.

Herr Dr. Kiewewetter hat
die Vertretung

des Herrn Dr. Kunze übernommen und wohnt in dessen Hause,
Telefon Nr. 45.

Sprechstunden: Wochentags von 8 bis 9 Uhr vorm.
und 12 bis 2 Uhr nachm., Sonntags
von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Im bringe dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Wittstadt, den 13. Januar 1915.

Der Verbandsvorsteher:
Christian.

Holzversteigerung.

Nachdem die Holzversteigerung am 14. d. Mts. in hiesigem Gemeindewald, Distrikt Wolfstein, die Genehmigung nicht erhalten hat, wird daselbst

Dienstag, den 19. Januar d. Js., vorm. 10 Uhr
anfangend, nochmals versteigert und zwar:

96 Raummeter Buchenscheit und Knüppelholz,

65 Raummeter Buchenreiser in Haufen.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Korb, den 14. Januar 1915.

Schneider, Bürgermeister.

Die Petrolnot beseitigt. (Petroleum-Grjak)

Stundenbrand 2 1/2 Pfennig.

Nicht teurer als Petroleum.

absolut sicher, geruchlos,

kann auf jeder Petroleumlampe gebrannt werden.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Hexe und Waldsägen

aller Art.

Jedes Stück unter Garantie.

Carl Fischer, Eisenhandlung, Hachenburg.

Warten Sie

mit Ihren Einkäufen!

Unser

42 Zentimeter-
Geschütz,

die Räumungs-Reklame

wird bald in Funktion treten und
alles bisher Gebotene zerschmettern.

P. Fröhlich's

Berliner Kaufhaus,
Hachenburg, jetzt im früheren Hotel
„Nassauer Hof“.

Erstes und größtes Haus für Gelegenheitskäufe!

Nicht Worte, sondern Taten werden unsere enorme Preis-
würdigkeit beweisen.



Nach langem bangen Warten er-
hielten wir die traurige Nachricht,
dass am 19. November in Russisch-
Polen mein lieber, guter Gatte, unser
lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder,

Schwager und Onkel

Lehrer Georg Schultheiss

Unteroffizier d. R.

im Alter von 29 Jahren auf dem Felde der Ehre den
Heldentod fand. — Wiedersehen war seine Hoffnung.

Frankfurt a. M. West, 13. Januar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Frieda Schultheiss geb. Kimbel,
Familie Schultheiss,
Frau C. Kimbel Ww.,
Karl Kimbel,
Familie Sprado.

Selten günstiges Angebot!

Herren-Winterjoppen anstatt 8.50 nur 6 Mk.

Herren-Paletots anstatt 27 Mk. nur 10 Mk.

Moderne gestreifte Hosen sonst bis 14 Mk. jetzt 9.50 Mk.

Bozener Mäntel jetzt 12, 14 Mk. etc.

Pelerinen von 6 Mk. an

Soldaten-Mützen mit Schild, feldgrau, 0.85 Mk.

Auf sämtliche Winterwaren

wie Mäntel, Paletots, Joppen, Pelerinen in
allen Größen, Damen-Paletots und Jackets,
Mädchen- u. Kinder-Mäntel, Samt-Jacken,
Pelze, Kinderhauben, Chenille-Tücher etc.
(alles neue Sachen und noch in großer Auswahl vorrätig)

gewähre wegen vorgerückter Jahreszeit

25 % Abzug.

Berth. Seewald & Hachenburg.

Schuhwaren

aller Art

kaufen Sie gut und billig bei
August Schwarz
Marienberg

Carl Müller Söhne,

Bhl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westwäldbahn

Telefon Nr. 8, Amt Marienberg.

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, Ia. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Bohn-Mehl, Cocos-

Sesam-, Erdnuß- und Rübchen-

feine Weizenkleie, Roggen, beste

Weizenkleie, beste Weizenschale,

Futterhafer, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Hacksel, Torf, Me-

lasse, Karloffelkuchen

Fiddichower Zuckerflocken

ferner:

Thomasfladenmehl

Kaffee-, Anis-, Kakaomehl,

Raini-, Ammoniak, Peru-

Guano, Rülhornmarke etc.

Spratt's Geflügel- u. Rind-

futter sowie Hundefutten.



Verkaufsstelle für Marienberg
bei Apotheker W. Schimmelknecht.

Stempel

liefert billigt innerhalb 3 Tagen
Carl Bungeroth, Hachenburg.